

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 48 (1922)
Heft: 29

Illustration: Die Helden Hodlers und ihre Nachkommen
Autor: Rabinovitch, Gregor

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Brand in der Wahlurne

Von Paul Aithee

Diese Geschichte konnte nur in Zürich geschehen — aus verschiedenen Gründen. Es gehört dazu vor allem ein Professor, der mit der traditionellen Zerstreuung der Professoren noch nicht gebrochen hat. Und dann gehört dazu die Art, wie in Zürich an Wahlen und Abstimmungen vorgegangen wird. Man passe auf:

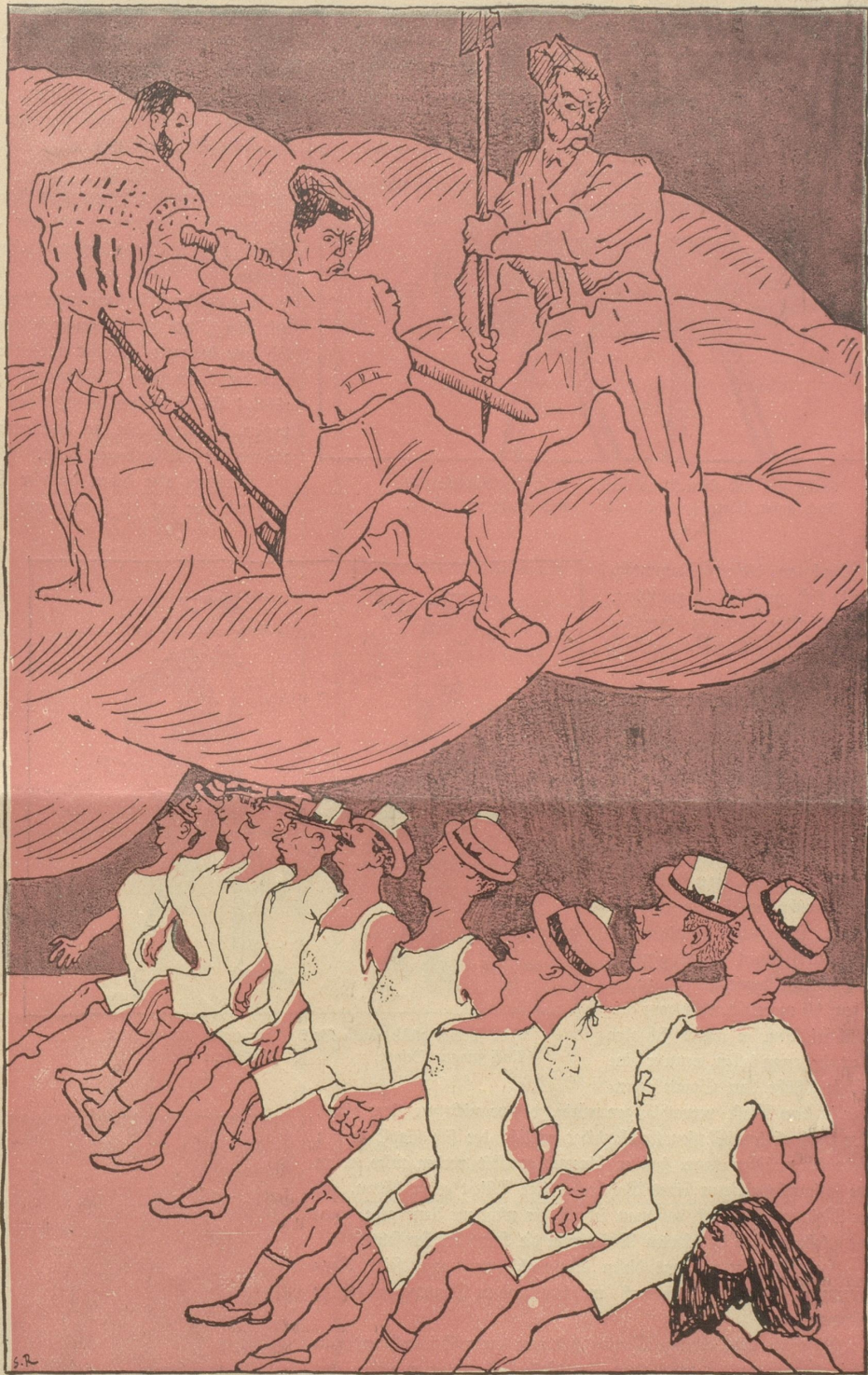
Einige Tage vor einer Abstimmung oder Wahl erhält jeder Stimmberechtigte Zürichs ein Kuvert aus starkem Papier, das seine gesamten Personalien verzeichnet. Dieses Kuvert ist der Stimmberechtigungsausweis und enthält die unausgefüllten Stimmzetteln. Bei der Abstimmung wird dieses Kuvert dem kontrollierenden Stimmenzähler am Eingang zum Wahllokal als Ausweis abgegeben. Bei der nächsten Abstimmung erhält der Wähler dieses selbe Kuvert wieder. Es hat sich nur insofern verändert, als es ein bisschen schmutziger geworden ist und einen neuen Stempel trägt, der den Tag der neuen Abstimmung bezeichnet. Also sagen wir: 11. Juni. Das war der letzte Wahltag Zürichs. Wenn nun aber einer nicht zur Urne geht, was ja auch vorkommt, dann hat er im Laufe der nächsten zwei Tage sein Stimmkuvert, also seinen Stimmberechtigungsausweis, auf seinem Kreisbureau abzugeben. Was er mit den unausgefüllten Stimmzetteln macht ist eine Sache, die seiner Discretion anheimgestellt bleibt. Da es zu viele Störungen gäbe, wenn jeder, der mit seinem Stimmkuvert anmarschiert käme, das Kreisbureau erstürmen müßte, stellt man vor der Tür eine richtiggehende Wahlurne auf, die nun die Aufgabe hat, die leeren Stimmkuverts oder Stimmberechtigungsausweise zu sammeln, was sie übrigens auch pflichtgetreu besorgt. Und nun wären wir bei derjenigen Wahlurne angelangt, in der sich der in der Überschrift versprochene Brand vollzogen hat.

Es muß noch bemerkt werden, daß naturgemäß die meisten dieser Stimmkuverts recht schmutzig oder abgenützt sind. Nur wenn eines mit Wahltagsdaten vollgestempelt ist und für neue Stempel keinen Raum mehr bietet, wird es ersetzt durch ein neues. Oder auch dann, wenn eines verloren geht oder sonst irgendwie unbrauchbar geworden ist. Zum Beispiel dann, wenn es verbrannt. Nicht wahr?

Und nun kann endlich die Geschichte beginnen. Es ist gut, daß man nicht zu jeder Geschichte eine so große Einleitung machen muß, sonst müßte

Die Helden Hodlers und ihre Nachkommen

Gr. Kabinovitch



der Nebelspalter eine Supplementsausgabe für Einleitungen herausgeben.

Unser Professor also zeichnete sich durch eine ganz und gar unpolitische Gesinnung aus. Diese ging nicht nur so weit, daß er nie zur Urne ging, sondern noch viel weiter: so weit nämlich, daß er dies auch offen und ohne jede Scham gestand. An seinem Stammtisch saß er mit einem Redakteur, einem aktiven Großstadtrat, einem Juristen und einem durchgefallenen Nationalratskandidaten zusammen. Es ist übrigens leicht, mit einem durchgefallenen Nationalratskandidaten zusammen zu sitzen; denn fast an einem jeden Stammtisch kann man Mitbürger dieser Sorte antreffen.